

Mit Hightech Geschichte erleben

DIGITALES LEBEN History-Caching auf der Jugendburg Ludwigstein

VON NICOLE DEMMER

Burg Ludwigstein – Wenn Carsten Deiters Jugendliche und junge Erwachsene auf den Weg schickt, damit sie sich rund um den Kriegsgräberfriedhof mit der Zeit des Nationalsozialismus befassen, dann haben sie keine schweren Bücher dabei. Die Teilnehmer am History-Caching gehen mit kleinen gelben GPS-Geräten auf Spurensuche in die Vergangenheit – ein Programm, das laut Deiters großen Anklang findet.

Los ging alles mit dem klassischen Geo Caching für Klassen bis zum siebten Schuljahr, berichtet der Mitarbeiter der Jugendbildungsstätte. Für die Schüler gilt es, mithilfe der GPS-Geräte einer Spur zu einem Fundort zu folgen und dort einen verborgenen Schatz zu entdecken. 2012 wurde dann das History-Caching eingeführt: ein Programm für Schüler ab der achten Klasse. „Sie müssen in der Schule schon die NS-Zeit durchgenommen haben, sonst funktioniert es nicht“, erklärt Deiters. Aber auch Studenten und Erwachsene würden mit den GPS-Geräten auf geschichtliche Erkundungstour gehen.



Wie funktioniert die Tour genau? In Kleingruppen ziehen die Teilnehmer nach einem Lageplan los und suchen nacheinander Punkte auf, die Namen wie „Toter Fleck“ oder „Drachenkopf“ tragen. Diese Orte sind im GPS-Gerät in einem Wegpunktmana-



Forschung auf dem Kriegsgräberfriedhof: Teilnehmer beschäftigen sich mit den Biografien von Bestatteten.

FOTO: CARSTEN DEITERS/NH

ger eingetragen. Über GPS erkennt das Gerät den Standort des Nutzers und berechnet mithilfe mehrerer Satelliten, in welche Richtung er gehen muss.

Wählen die Teilnehmer die einzelnen Punkte aus, werden sie mit einer Linie auf dem Bildschirm des Geräts dorthin geführt. Im Gegensatz zu einem Navigationsgerät gibt das GPS jedoch nur eine Richtung und nicht den Weg vor. Mitdenken sei hier angesagt, so Deiters. Manchmal sei es dann besser, einen Umweg zu gehen statt über eine Hecke klettern zu wollen.

Ist die Gruppe am Zielort angekommen, heißt es: suchen. Denn dort ist jeweils ein Beutel gut versteckt, der mit einem auf dem Friedhof Bestatteten zu tun hat. „Wir haben sechs Biografien herausgesucht und Dinge versteckt, die mit dessen Leben zu tun haben“, erklärt Dei-

ters. Das kann ein Judenstern sein, aber auch ein SS-Abzeichen, eine Erkennungsmarke oder ein Stahlhelm.

Dann kommt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK), mit der die Jugendbildungsstätte in dem Projekt zusammenarbeitet, ins Spiel. Auf einem Arbeitszettel des VDK sollen die Teilnehmer assoziieren, was sie mit den Fundstücken verbinden. Am Ende kommen dann alle auf dem Friedhof zusammen und recherchieren dort nach den Bestatteten, die zu den Funden gehören. „Jede Gruppe stellt dann eines der Opfer vor“, berichtet Deiters. Dazu kommen dann auch Fragen auf, etwa, wie die Beerdigten auf diesen Friedhof kommen. Aber auch zu kontroverser Kritik an der Form des Friedhofs kommt es. Denn hier liegen neben Opfern auch Täter. Wie zum Beispiel der SS-Mann aus Kasachstan, der muslimischen



Mit GPS-Gerät und Stahlhelm: Carsten Deiters hat die Geräte programmiert.

FOTO: NICOLE DEMMER

Glaubens war und vor die Wahl gestellt wurde: Arbeitslager oder Waffen-SS. „Die Teilnehmer kommen bei der Recherche ins Nachdenken“, erklärt Deiters. Und: „Viele finden es deutlich spannender als Unterricht.“